

Ein ganz persönliches Vorwort

- Sportwissenschaft – was ist das eigentlich?
- Sportwissenschaft – unter welchen Bedingungen ist sie möglich?
- Sportwissenschaft – wie funktioniert sie?
- Sportwissenschaft – was kann sie?
- Sportwissenschaft – was darf sie?
- Sportwissenschaft – wie ist sie entstanden, und wie kann und sollte sie sich weiterentwickeln?

Diese und ähnliche Fragestellungen haben mich seit meiner ersten sportwissenschaftlichen Veröffentlichung, der Broschüre 'Wissenschaftstheoretische Aspekte einer Sportwissenschaft', beschäftigt. Diese ist 1968 entstanden, zu einem Zeitpunkt, da es in der alten Bundesrepublik noch keinen Lehrstuhl oder gar eine Fakultät für Sportwissenschaft gab. Der Errichtungserlaß für das Bundesinstitut für Sportwissenschaft stammt erst aus dem Jahre 1970, und die Zeitschrift 'Sportwissenschaft' erschien erstmals 1971.

In die folgenden drei Jahrzehnte fallen Veröffentlichungen, in denen ich zum Teil sehr unterschiedliche Aspekte der Sportwissenschaft bearbeitet habe:

- 'Wissenschaftstheoretische Beiträge zur Sportwissenschaft' (1979b)
- 'Der Entwicklungsstand der sportwissenschaftlichen Wissenschaftstheorie' (1980)
- 'Interdisziplinäre Sportwissenschaft – Forderungen an ein erstarrtes Konzept' (1985)
- 'Angewandte Sportwissenschaft – Können wir, was wir wollen, sollen wir, was wir können?' (1986)
- '(Irr-)Wege einer Ethik der Sportwissenschaft' (1989)
- 'Theorie der Sportwissenschaft – die Begründung einer Wissenschaft über ihren Gegenstand' (1991)
- 'Die Davidsbündler zum Gegenstand der Sportwissenschaft' (1995)
- 'Eine Generation Sportwissenschaft – Wissenschaftstheoretische Gedanken eines Weggefährten' (1999)
- 'Die Perspektive der Sportwissenschaft auf der Grundlage der reinen und der praktischen Vernunft' (2001)

Die Motivation, mich neben der – vorzugsweise empirischen – alltäglichen Forschungs- und Lehrtätigkeit intensiv mit wissenschaftstheoretischen Fragen zu beschäftigen, erkläre ich mir damit, daß ich ein typischer 'naiver Psychologe' (vgl. z.B. HEIDER 1958) bin, der sich nicht nur bemüht, seine Umgebung (möglichst verzerrungsfrei) zu *beobachten*, sondern der auch daran interessiert ist, zu *verstehen*, was er eigentlich tut, und der diese Arbeit anderen *erklären* will. Genau das entspricht auf wissenschaftlicher Ebene der Arbeit eines Wissenschaftstheoretikers!

Auch mein jetziger Entschluß, eine mehrbändige wissenschaftstheoretische Abhandlung zur Sportwissenschaft vorzulegen, läßt sich gut motivationspsychologisch erklären. Er geht auf den Wunsch zurück, die bisherigen Veröffentlichungen zu abgegrenzten Problemfeldern, die zeitlich zum Teil ja weit auseinander liegen, auf innere Konsistenz hin zu prüfen und zu einem widerspruchsfreien Ganzen zusammenzuführen. Daß dieses Anliegen notwendig gewesen ist, hat sich bei der Erstellung des Manuskripts auch daran gezeigt, daß die Anzahl und der Umfang der Lücken, die auszufüllen waren, um zu einem Ganzen zu kommen, größer als erwartet waren.

Ein so großes Ganzes, wie das einer Wissenschaftstheorie der Sportwissenschaft, erfordert aus Gründen der Darstellungsökonomie und des Verständnisses eine Differenzierung in relativ selbständige Teileinheiten. Es sind dies:

- Band 1: Geschichte, Struktur und Gegenstand der Sportwissenschaft
- Band 2: Forschungsprogramme und Theoriebildung in der Sportwissenschaft
- Band 3: Forschungsmethodik und Verantwortung in der Sportwissenschaft
- Band 4: Die sportwissenschaftlichen Teildisziplinen und eine 'vollständige' Bibliographie

Mein 'Band der Sympathie', das die vielen einzelnen Aspekte zu einem Ganzen verbindet, ist die Interdisziplinarität. Ohne sie kann ich mir eine Zukunft der Sportwissenschaft als Fach weder wissenschaftstheoretisch noch bildungspolitisch vorstellen.

Wissenschaftstheoretische Abhandlungen weisen einige nicht unerhebliche Probleme auf. Zum ersten sind sie ihrer Natur nach sehr abstrakt und damit wenig anschaulich; sie wirken oft langatmig und bergen vor allem die Gefahr in sich, so 'abgehoben' zu sein, also auf der Metaebene angesiedelt zu sein, daß der Wissenschaftler auf der Ebene der Forschungspraxis nicht glaubt, etwas mit ihnen anfangen zu können. Dies ist mir nicht zuletzt daran deutlich geworden, daß selbst Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich ja – nolens volens – noch am ehesten angeregt oder verpflichtet fühlen, das zu lesen, was ihr 'Chef' so schreibt, sich mit der Lektüre wissenschaftstheoretischer Texte schwer tun. Zum zweiten habe ich bei der Diskussion wissenschaftstheoretischer Texte in Lehrveranstaltungen immer wieder die Beobachtung gemacht, daß Studierende äußerst problematische Aussagen nicht erkennen, weil sie Probleme schlicht überlesen.

Dem zuletzt genannten Problem habe ich versucht, dadurch Rechnung zu tragen, daß ich zu allen theoretischen Problemen Beispiele aus der Forschungspraxis angeführt habe, die – nach Möglichkeit – breit über die sportwissenschaftlichen Teildisziplinen streuen. Dies gilt gleichermaßen für den Gegenstand der Sportwissenschaft (vgl. Bd. 1) wie für die Theoriebildung (vgl. Bd. 2), die Forschungsmethodik und die Verantwortung (vgl. Bd. 3).

Die meiner Meinung nach vollkommen zu Recht vorherrschende Meinung, daß wissenschaftstheoretische Literatur – mehr noch als wissenschaftliche Literatur allgemein – abstrakt ist und hohe Anforderungen an die Ausdauer des Lesers stellt, sind für mich der Hauptgrund dafür gewesen, daß ich SPORTWISSENSCHAFT INTERDISZIPLINÄR als Dialog konzipiert und dem Buch entsprechend den Untertitel EIN WISSENSCHAFTSTHEORETISCHER DIALOG gegeben habe. Neben einer allgemeinen Auflockerung kommt den Gesprächspartnern darin die Aufgabe eines Mäeutikers, also eines 'Geburtshelfers' zu, der bei der Entwicklung der Gedanken Hilfestellung leistet.

Eine weitere, wohl noch wichtigere Begründung für die Dialog-Dramatik betrifft nicht die Form, sondern den Inhalt: Trotz aller gegenüber dem Kritischen Rationalismus vorgetragenen (durchaus auch berechtigten) Kritik bin ich seit 1968 Anhänger POPPERS. Das gilt vor allem für die Grundannahme des Kritischen Rationalismus, daß es keine absoluten, sondern nur relative und vorläufige Wahrheiten gibt. Entsprechend bekenne ich mich zu einem offenen Wissenschaftssystem (POPPER 1959) wie zu einer offenen Gesellschaft (POPPER 1950). Diese Offenheit kann man in der Wissenschaft am wirkungsvollsten dadurch zum Ausdruck bringen, daß man es zuläßt, daß Diskussionsteilnehmer unterschiedliche Meinungen, Positionen und Forschungsansätze vertreten – wie es in einem Dialog möglich ist. Daß mir dies nur mit Einschränkungen gelungen ist (RARO behält oft das letzte Wort!), möchte ich ausdrücklich zugestehen!

Nun ist die Dialogform in der Wissenschaftsliteratur zwar nicht weit verbreitet, seit PLATON aber nicht unbekannt und hat durchaus auch Eingang in die wissenschaftstheoretische Diskussion gefunden. So läßt Adolf JÖHR (1973) in seinen 'Gespräche über Wissenschaftstheorie' u.a. einen Wissenschaftstheoretiker, einen Nationalökonom, einen Chemiker und einen Ökonometriker über die Wissenschaftstheorie allgemein und den Graben zwischen Wissenschaftstheorie und Forschungspraktikern im besonderen diskutieren. Und in Bernhard SUITS' 'The Grasshopper – Games, Live and Utopia' (1978) unterhält sich der Grasshopper vor allem mit seinen Schülern über Spiele und damit über einen Problemgegenstand, der dem der Sportwissenschaft sehr verwandt ist.

In SPORTWISSENSCHAFT INTERDISZIPLINÄR – EIN WISSENSCHAFTSTHEORETISCHER DIALOG streiten mit RARO, EUSEBIUS und FLORESTAN – und das muß auf den ersten Blick verwundern – die Davidsbündler Robert SCHUMANNs. Robert SCHUMANN ist uns vor allem als Komponist von Sinfonien, Liedern und Klavierzyklen bekannt. Eher auf die Fachwelt beschränkt ist das Wissen um SCHUMANN als Herausgeber

der Fachzeitschrift 'Neue Zeitschrift für Musik'. In ihr hat er sich sehr engagiert und kritisch mit der Musik seiner Zeit auseinandergesetzt. Als Kind des Deutschen Idealismus und der Romantik hat er seine Gedanken gerne in die Form der Dialektik gekleidet. Dies bedeutet konkret, daß die Aussagen der Gesprächsteilnehmer bei SCHUMANN in dreifacher Weise aufgehoben worden sind: im Sinne des Aufbewahrens, im Sinne des Verneinens und im Sinne des Auf-eine-höhere-Stufe-Stellens.

SCHUMANN hat seine drei Davidsbündler als unterschiedliche Charaktere konzipiert: die 'Jünglinge FLORESTAN und EUSEBIUS' hat er eher enthusiastische, extreme Positionen einnehmen lassen, die er dann in der Person des 'Meister RARO' in dem dialektischen Sinne 'aufgehoben' hat. Daß Robert SCHUMANN seine eigene Meinung vor allem in RARO zum Ausdruck gebracht hat, kann daraus ersehen werden, daß dieser Name sich aus zwei Buchstaben des Vornamens seiner Frau (Klara) und aus zwei Buchstaben seines Vornamens (**R**obert) zusammensetzt. (Durch diese Namensgebung ist im übrigen – zumindest äußerlich – sichergestellt, daß die Weisheit von RARO gleichermaßen auf das Wissen eines Mannes wie einer Frau zurückgeht!).

Die in SPORTWISSENSCHAFT INTERDISZIPLINÄR – EIN WISSENSCHAFTSTHEORETISCHER DIALOG diskutierenden sportwissenschaftlichen Davidsbündler stellen gleichsam eine Synthese der Gesprächspartner von JÖHR, SUITS und SCHUMANN dar. Wie bei JÖHR vertreten sie unterschiedliche Teildisziplinen: FLORESTAN ist eher geisteswissenschaftlicher Pädagoge unter Einbeziehung von Sportsoziologie und Sportgeschichte. EUSEBIUS vertritt vorzugsweise die empirisch arbeitende Sportpsychologie sowie die Motorikforschung und Bewegungswissenschaft. RARO fühlt sich stark der interdisziplinären Sportwissenschaft in Theorie und Forschungspraxis verpflichtet. Da RARO aber akademischer Vater von – wenn jetzt auch – ausgewachsenen Söhnen ist, besteht auch hier ein wenig ein Lehrer-Schüler-Verhältnis, wie es SUITS seinen Dialogteilnehmern zugrunde gelegt hat. Alle drei verbindet – in Analogie zu SCHUMANNs Anliegen – das Interesse, sich kritisch und engagiert mit der Sportwissenschaft ihrer Zeit auseinanderzusetzen.

Eine letzte Erklärung bedarf meine Entscheidung, SPORTWISSENSCHAFT INTERDISZIPLINÄR – EIN WISSENSCHAFTSTHEORETISCHER DIALOG alleine und nicht im Team zu schreiben. Als Nachteil habe ich damit in Kauf genommen, über sehr viele unterschiedliche spezifische Problemgegenstände zu schreiben, deren Diskussionsstand in den Fachdisziplinen sehr differenziert ist. Eine erste Rechtfertigung hierfür habe ich mir – im Rückblick – aus meinem Geschichtsstudium geholt. Das Buch, das ich damals mit dem vielleicht größten Gewinn gelesen habe, war Henry PIRENNES 'Geschichte Europas', das ausgesprochen übersichtlich, verständlich und überzeugend auf mich gewirkt hat, und zwar – wie ich vermute – weil er es in der Kriegsgefangenschaft ohne jede Möglichkeit geschrieben hat, Detailkenntnisse aus Spezialliteratur zu verarbeiten. Eine solche Abgerundetheit scheint mir bei einem Autorenkollektiv nicht erreichbar zu sein, wie viele 'Handbücher' der jüngsten Vergangenheit aus der Sportwissenschaft belegen können.

Um den Preis für diese 'individuelle Ganzheitlichkeit' nicht zu hoch werden zu lassen, habe ich – entgegen der Sprechweise in einem Dialog – in den Text viele Literaturhinweise eingebaut, die dem interessierten Leser die Möglichkeit der Vertiefung bieten, ihm den Weg in die Spezialliteratur weisen.

Allerdings, auch als Alleinautor, schreibt man ein solches Buch nicht alleine. Sowohl für den Inhalt als auch für die Form habe ich eine große Anzahl von Helfern gehabt. Ich erinnere mich zum ersten an die vielen Gespräche, die ich in den vergangenen Jahrzehnten im In- und Ausland mit Kolleginnen und Kollegen geführt habe. Sie alle haben meinen Denk- und Wissenshorizont stark erweitert und entscheidend zu meinem endgültigen 'Meinungsbild' beigetragen. Ich danke aber vor allem den unmittelbaren 'Geburtshelfern' dieses ersten Bandes. Es sind dies zum einen meine wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mich in vielen Gesprächen durch konstruktive Kritik erst zum Nachdenken angeregt und dann zum Nachbessern veranlaßt haben. Dies gilt besonders für Frau Nadja Haverkamp, die mich vor, während und nach ihrer Diplomarbeit auf eine ganze Reihe von Einzelfragen hat aufmerksam werden lassen, und die immer wieder geduldig Korrektur gelesen und schließlich auch das umfangreiche Literaturverzeichnis erstellt hat. Dankenswerterweise viel Geduld und Durchblick hat Frau Borghild Figge-Hellmer beim Anfertigen der Vor-Versionen, der 'vorläufigen Endfassungen' und der Druckversion aufgebracht. Allen meinen 'stillen Helfern' sage ich für die engagierte Unterstützung meinen herzlichen Dank!

Bielefeld, im Mai 2001

Klaus Willimczik